

22.08.2018 Was zum Leben bleibt – die Bestandsaufnahme

Motivation

Zwischen Hungern und Fasten besteht ein Unterschied, auch wenn es letztlich auf das Gleiche hinausläuft – auf Reduzierung der Nahrungsaufnahme. Fasten geschieht freiwillig und befristet. Der Fastende kann den Modus jederzeit ändern. Hungern geschieht unfreiwillig. Der Hungernde ist nicht imstande, am Zustand etwas zu ändern. Ebenso verhält es sich zwischen einem Einkommensempfänger und Hartz IV. Wer über regelmäßige Einkünfte verfügt, kann selbst entscheiden, wofür er das Geld ausgibt. Entsprechend seinen Vorlieben kann er eigenverantwortlich Schwerpunkte setzen. Der „Hartzler“ ist fremdgesteuert. Er hat nur auf einen winzig kleinen Teil der Ausgaben Einfluss, Prioritäten kann er nicht setzen. Er ist hauptsächlich mit dem nackten Überleben beschäftigt.

Wieviel Geld braucht ein in Deutschland lebender Mensch für ein menschenwürdiges Dasein? Orientieren wir uns deshalb nicht an Hartz IV. Die rundum finanziell abgesicherten und von der Lebenswelt des Normalbürgers kilometerweit entfernten Politiker erachten den Hartz IV-Satz für ausreichend. Für uns soll das kein Maßstab sein. (Nebenbei bemerkt: Die Lebenswelten von Hartz IV und Tafel sind eindrucksvoll beschrieben in den beiden Büchern „Schamland: Die Armut mitten unter uns“ von Stefan Selke und „Heart’s Fear: Hartz IV – Geschichten von Armut und Ausgrenzung“ von Bettina Kenter.)

Die Mindestvoraussetzung für Arbeitswillige, eine unangenehme Arbeit anzunehmen, wäre ein Einkommen deutlich über Hartz IV. Wie viel bleibt eigentlich den Beschäftigten in dem von Sozialdemokraten und Grünen geschaffenen Billiglohnsektor nach Abzug der gesetzlichen Abgaben zum Leben? Können sich die Betroffenen deutlich mehr leisten als ein „Hartzler“?

Politiker, Sozialwissenschaftler, Finanz- und Rentenexperten sind sich einig, für ein einigermaßen würdiges Leben im Alter reicht bei den meisten die gesetzliche Rente nicht aus. Besonders eindringlich richten sie ihre Warnungen vor Altersarmut an das Heer der Niedriglöhner. Sie empfehlen eine private Vorsorge in Form von privaten Rentenversicherungen oder Geldanlagen mit höherer Rendite als ein einfaches Sparkonto, z.B. Fonds oder Aktien. Der nächste Beweis, dass diese Leute den Bezug zur Basis verloren haben? Sich einmal hinzusetzen und in Ruhe nachzurechnen, wieviel man für ein zufriedenstellendes Leben in Deutschland verdienen muss, das würde sich ganz besonders für diejenigen lohnen, die für andere abenteuerliche Lebenshaltungskosten festlegen.

Ein weiteres großes Problem oder vielleicht das größte in unserer christlich-sozialen und demokratischen Marktwirtschaft ist die Schere zwischen Arm und Reich. Bekanntlich geht sie immer weiter auseinander. Sind die heutigen Steuer- und Rentengesetze geeignet, dieses Problem zu lösen, oder sind sie vielmehr Teil oder sogar Ursache des Problems?

Soziale Schwerpunkte

Aus dieser Statusanalyse heraus beschäftigen uns im Wesentlichen vier Fragen:

1. Was kostet ein minimaler, einen mittlerer und einen gehobener Lebensstil?
2. Wie hoch muss das Bruttoeinkommen für diese drei Lebensstandards sein? Anders ausgedrückt, was bleibt vom Bruttoeinkommen nach Abzug von Sozialabgaben und Steuern zur Finanzierung dieser Lebensstile übrig?

3. Wie hoch fällt dabei die gesetzliche Rente aus? Kann damit der Standard des jeweiligen Lebensstils gehalten werden? Wie hoch müsste eine Zusatzrente sein, und können sich die Betroffenen eine solche leisten?
4. Wieso geht die Schere zwischen arm und reich immer weiter auseinander? Welchen Beitrag leisten dazu die Sozial- und Steuersysteme? Wie könnte man dieses Auseinanderdriften verhindern bzw. die Kluft etwas kleiner werden lassen?

1. Lebenshaltungskosten

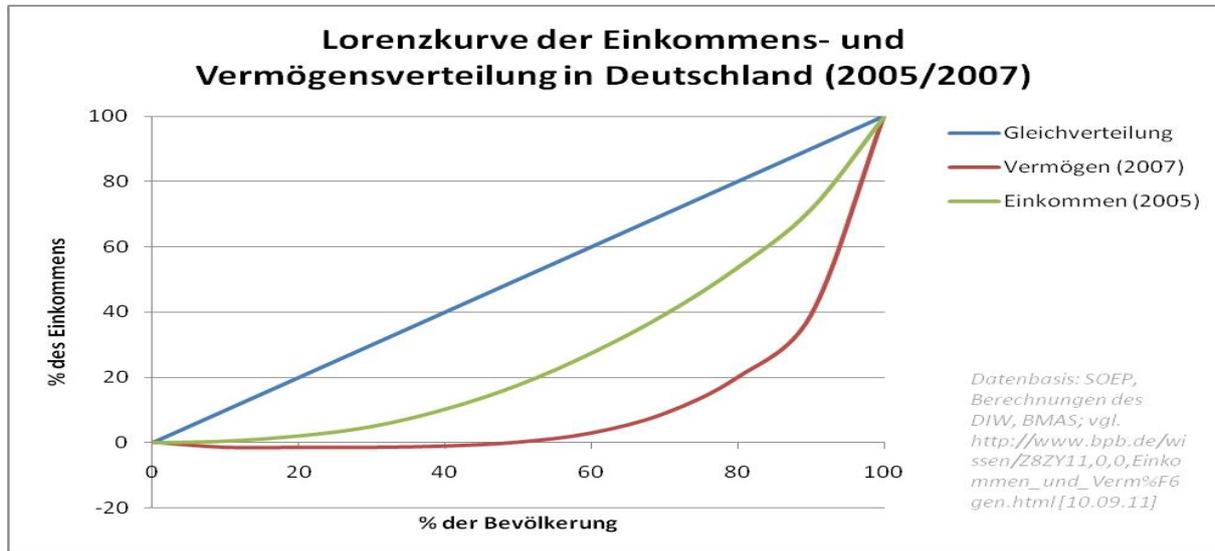
Bei der Betrachtung der Lebenshaltungskosten beziehen wir uns auf eine alleinstehende Einzelperson ohne Anhang.

Ausgaben pro Monat	Mindest-Standard Euro	Mittlerer Standard Euro	Gehobener Stdd. Euro
Einzimmer-Appartement incl. NK 30m ²	500		
Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung incl. NK 75 m ²		1.000	
Vierzimmerwohnung incl. NK 110m ²			2.000
Gebr. Kleinwagen	200		
Kompaktklasse		500	
Mittelklasse-SUV oder Limousine			1.000
Essen	300	500	700
Trinken	100	200	300
Restaurant	50	100	200
Kleidung	40	100	150
Freizeit + Hobby	30	100	200
Medien: Fernsehen, Computer, Smartphone, Zeitschriften, Bü- cher, Internet	50	100	100
Gerätschaften und Möbel	30	100	150
Summe	1.300	2.700	4.800

2. Vom Brutto zum Netto

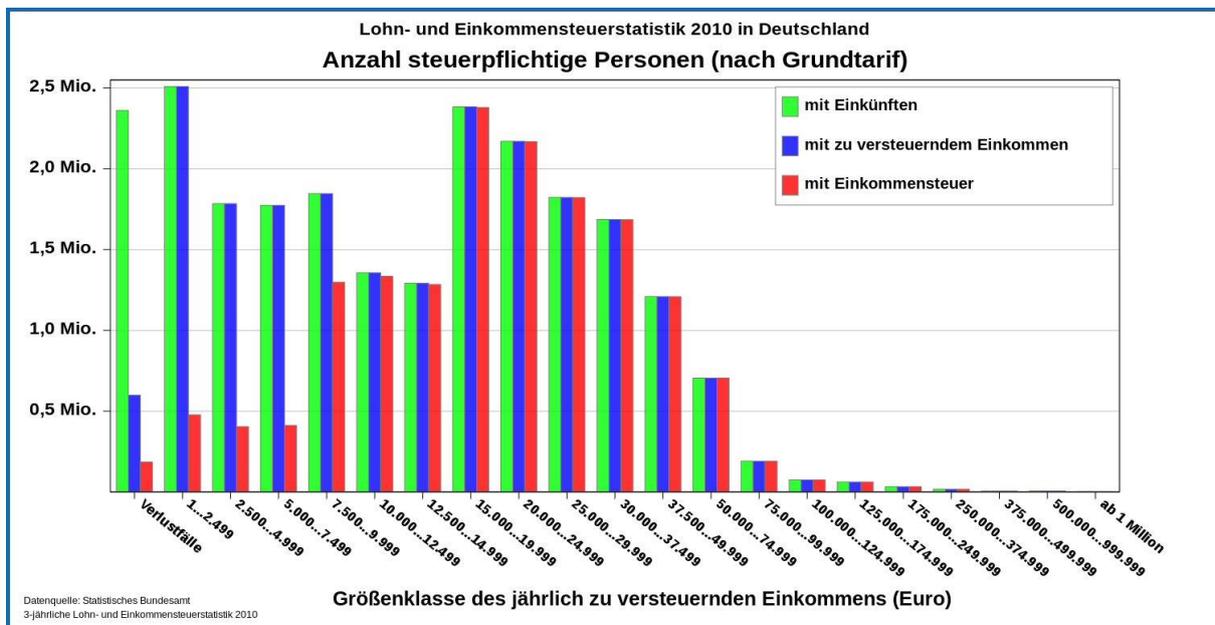
Einkommensverteilung

Einen guten Überblick über die Einkommens- und Vermögensverteilung der deutschen Bevölkerung gibt die sogenannte Lorenzkurve



Interessant an diesem Diagramm ist die Erkenntnis, dass 50 Prozent der Deutschen ein negatives Vermögen besitzen (rote Kurve), also verschuldet sind. Dieselben 50 Prozent verfügen nur über 20 % des Einkommens (grüne Linie), während die restlichen 50 Prozent über 80 % des Einkommens verfügen.

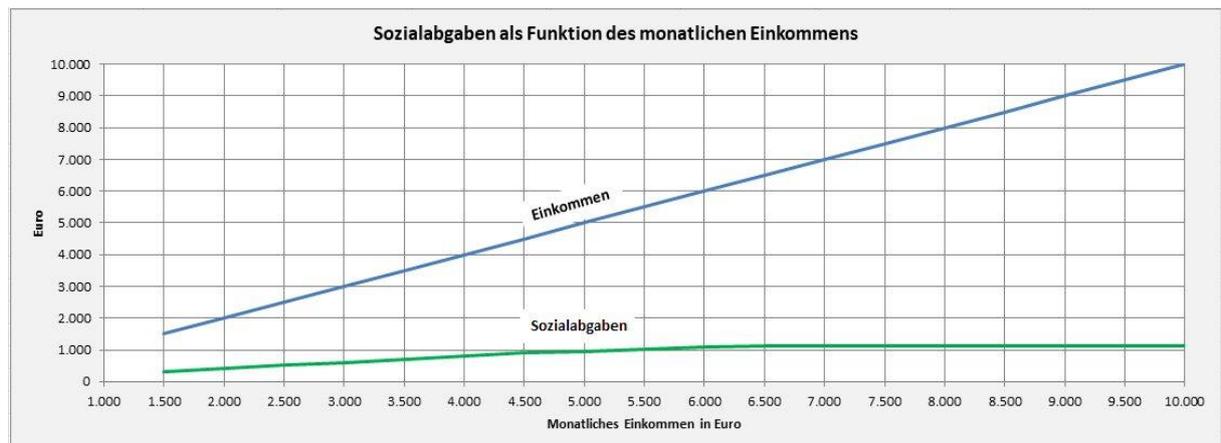
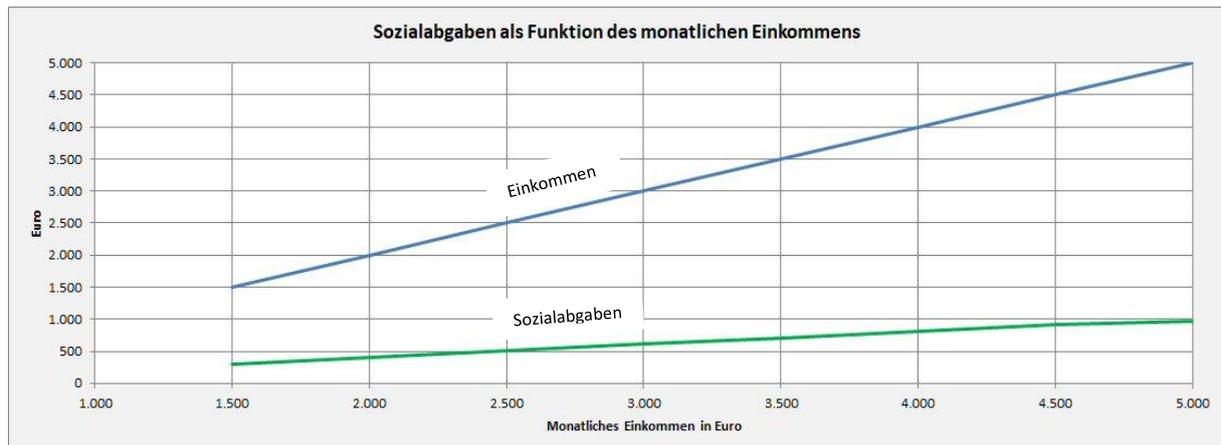
Das nächste Diagramm liefert ein ähnliches Bild. Es zeigt die Anzahl der Personen (grüne Balken) über dem zu versteuernden Einkommen (gilt für Singles).



Der Median liegt bei 12.500 Euro zu versteuerndem Jahreseinkommen. 50 Prozent der Steuerpflichtigen verdienen weniger als 12.500 Euro im Jahr, bzw. 1.040 Euro im Monat (nach Abzug der Sozialabgaben).

Die Sozialabgaben

Bruttoeinkommen minus gesetzliche Sozialabgaben ergeben das zu versteuernde Einkommen (grobe Annahme). Die Sozialabgaben setzen sich zusammen aus Krankenversicherung, Pflegeversicherung, Rentenversicherung und Arbeitslosenversicherung. Die Darstellung in Diagrammform erfolgt in zwei Bereichen. Einmal bis 5.000 Euro, um den Niedriglohnbereich gut abzubilden, und einmal bis 10.000 Euro, um den direkten Vergleich mit den Besserverdienenden zu ermöglichen. Der Startbetrag von 1.500 Euro wurde deshalb gewählt, weil er ziemlich genau dem gesetzlichen Mindestlohn entspricht (ca. 1.400 €).



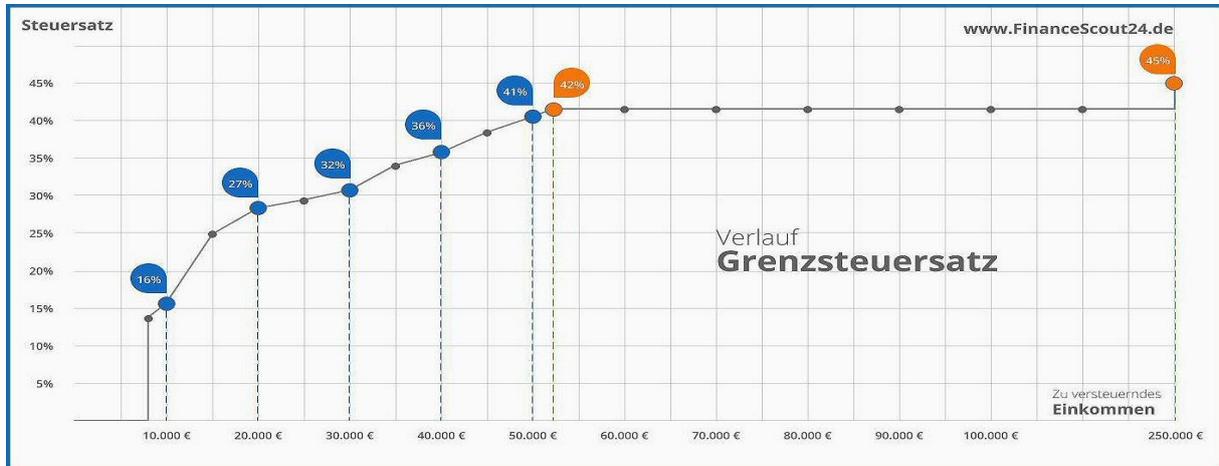
An der grünen Kurve fällt auf, dass sie nicht linear verläuft, sondern nach zwei Knicken horizontal abflacht. Der erste Knick erfolgt bei 4.500 Euro. Es ist die Bemessungsgrenze der Kranken- und Pflegeversicherung. Der zweite Knick erfolgt bei 6.500 Euro, der Bemessungsgrenze von Renten- und Arbeitslosenversicherung. Von hier ab bleiben die Sozialversicherungsbeiträge konstant, egal wie hoch das Einkommen ist.

Der zweite Knick bei 6.500 Euro, also die Begrenzung der Rentenbeiträge ist logisch begründbar, weil auch die Rentenauszahlungen hier das Maximum erreicht haben und nicht weiter steigen. Die Bemessungsgrenze der Kranken- und Pflegeversicherung bei einem Einkommen von 4.500 Euro ist eher willkürlich gewählt. Es widerspricht dem Solidarprinzip von Versicherungen allgemein und der Krankenversicherung im Besonderen. Viele Niedriglöhner finanzieren die Gutverdienenden.

Wir haben es also bei den gesetzlichen Versicherungen mit einer Degression zu tun. Je höher das Einkommen, desto niedriger der prozentuale Anteil.

Die Lohn-/Einkommensteuer

Das zu versteuernde Einkommen ergibt sich nach Abzug der Sozialabgaben. Der Prozentsatz der Lohn- und Einkommenssteuer steigt bis zum Punkt des sogenannten Spitzensteuersatzes progressiv an.

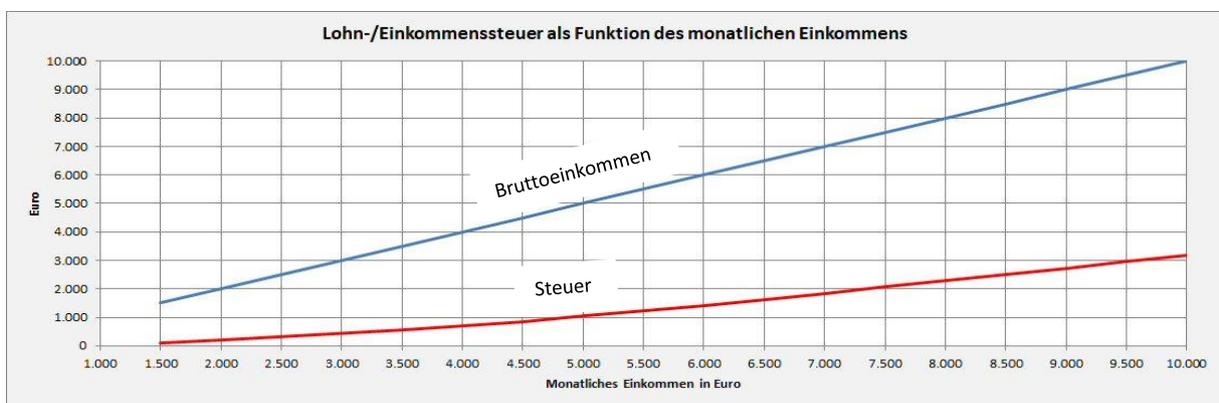
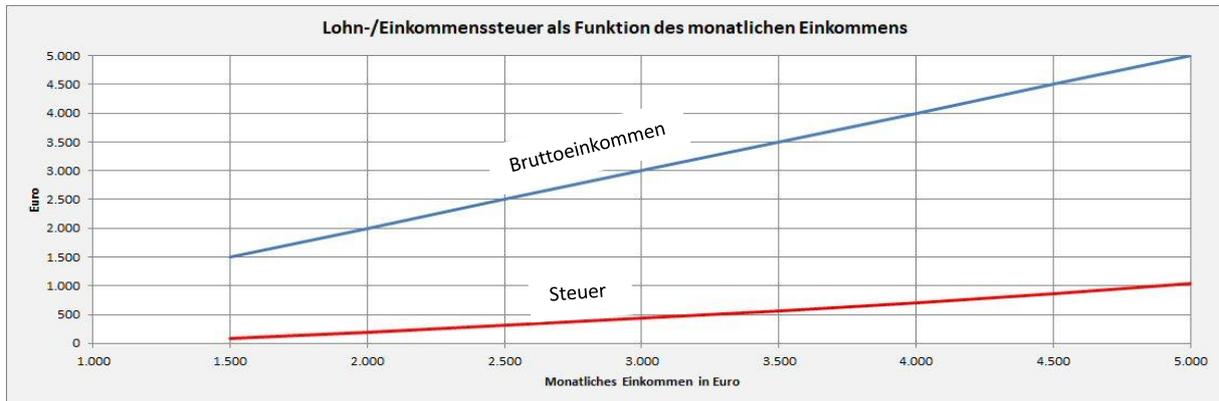


Dieser prozentuale Anstieg führt zum Phänomen der kalten Progression. Steigt beispielsweise das zu versteuernde Jahreseinkommen von 15.000 Euro auf 20.000 Euro an, so sind nicht mehr 25 % Steuern fällig sondern 27 %, statt 5.000 Euro jetzt 5.400 Euro. Vergleicht nun der Steuerpflichtige den Steuerbetrag vor der Einkommenssteigerung von 3.750 Euro mit dem Betrag danach, so stellt er eine Differenz von 1.650 Euro fest. Dass davon die Steuerprogression nur 400 Euro ausmacht, wird gerne übersehen. So fällt es den Politikern leicht, mit dem Schreckgespenst der kalten Progression auf Bauernfang zu gehen.

Nächster Streitpunkt ist der Spitzensteuersatz. Er ist bereits bei etwa 52.000 Euro Jahreseinkommen bzw. knapp 4.500 Euro monatlich erreicht, und beträgt derzeit 42 Prozent. Wie das Diagramm zeigt, senkte die Regierung von Sozialdemokraten und Grünen unter Gerhard Schröder (1998 bis 2005) den Spitzensteuersatz von 53 % sukzessive bis auf 42 % ab. Ein Zugeständnis an die Gut-, Besser- und Bestverdienenden. Ab einem zu versteuernden Jahreseinkommen von 52.000 Euro geht die progressive Steuerkurve in eine lineare über.



Die Absenkung des Eingangsteuersatzes im selben Zeitraum von 25,9 % auf 14 % kommt den Geringverdienern zugute. Allerdings verschärft sich damit die Progression auch für diese Bevölkerungsgruppe deutlich.

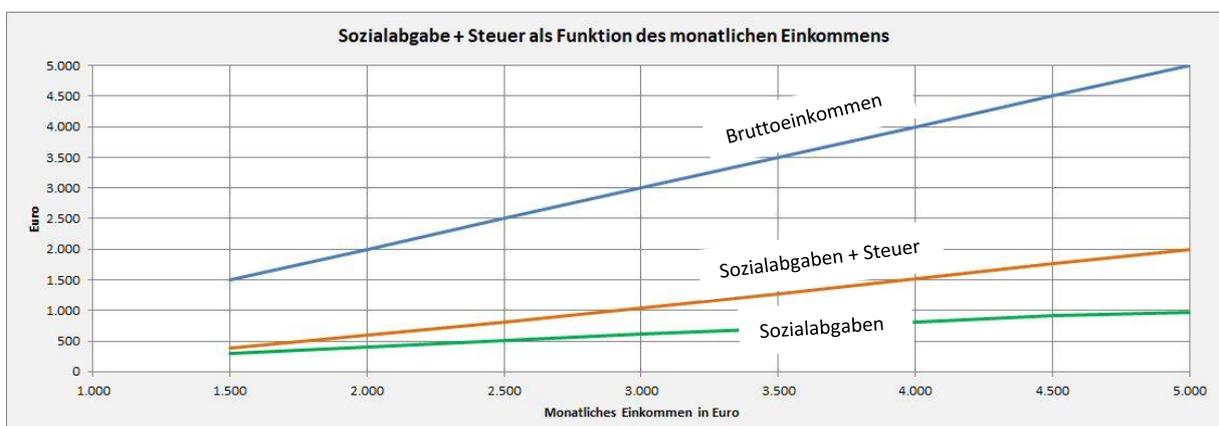


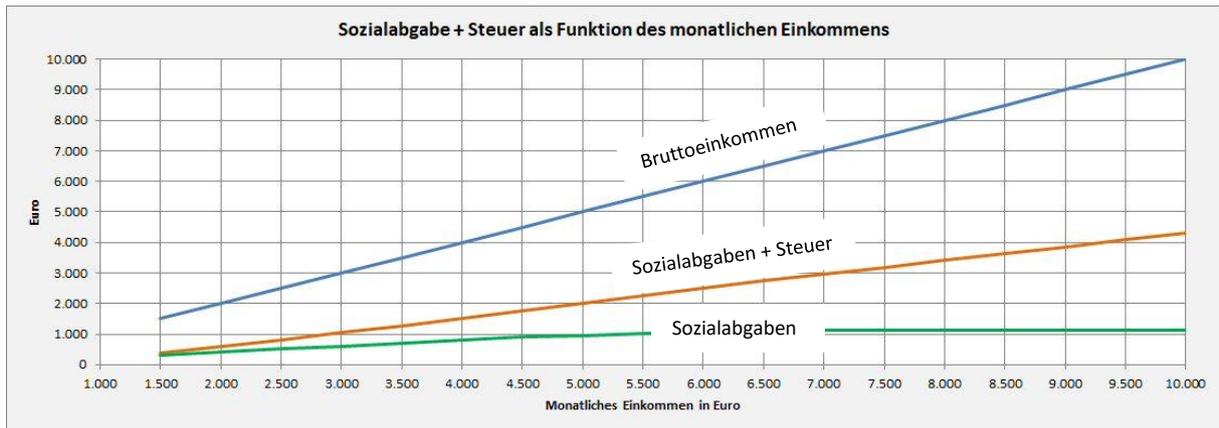
Bei dieser Darstellung ist zu beachten, dass die Lohn-/Einkommenssteuer sich nicht von dem unten angegebenen Wert des Einkommens berechnet, sondern von dem bereits um die Sozialabgaben reduzierten Betrag. Auch in dieser Kurve ist ein Knick enthalten, diesmal in die andere Richtung. Er findet bei ca. 4.500 Euro statt, und markiert das Ende Progression. Von hier ab gilt der einheitliche Steuersatz von 42 Prozent.

Vom Brutto zum Netto: Sozialabgaben plus Steuern

Zur Berechnung des Nettoeinkommens muss man Sozialabgaben und Steuern zusammenzählen.

e

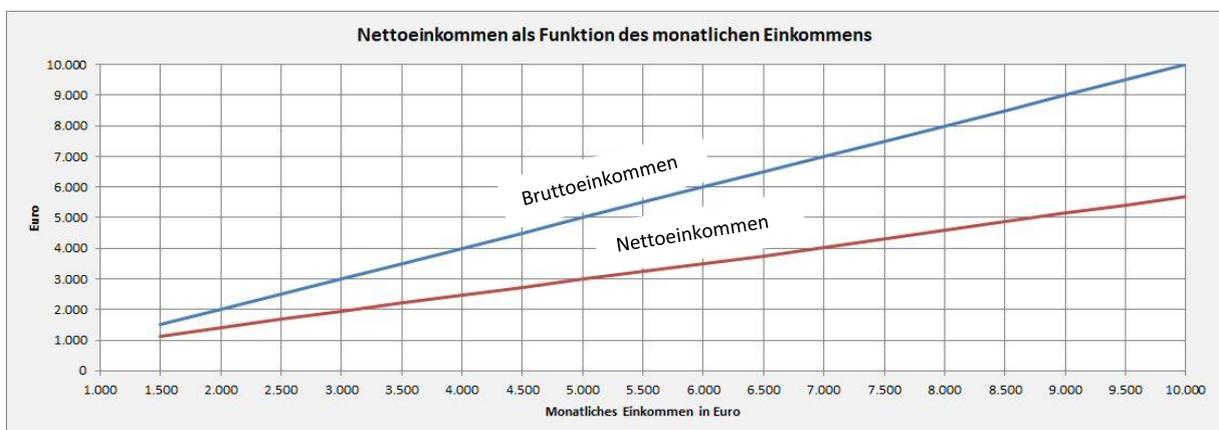
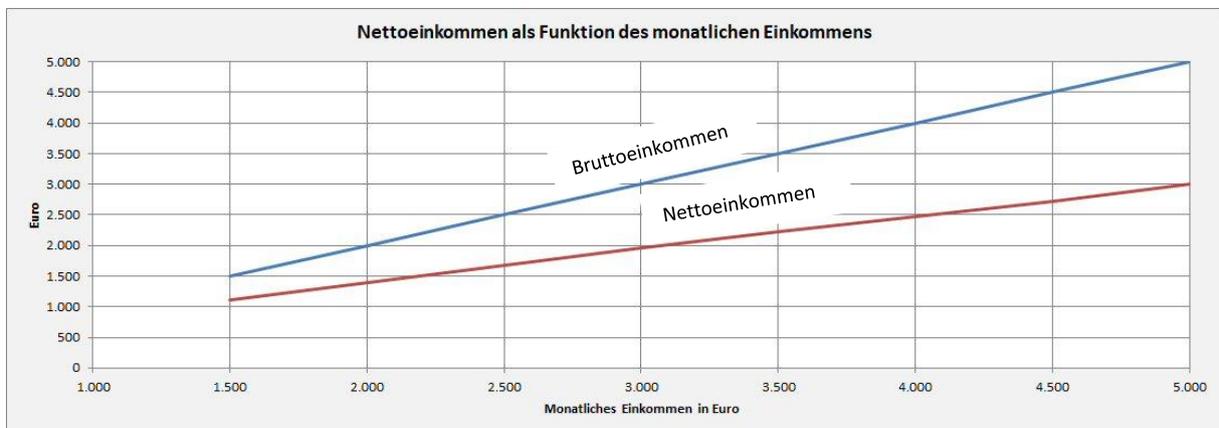




Legt man die beiden Kurven übereinander wird sofort deutlich, dass im unteren Einkommensbereich bis 5.000 Euro monatlich die Sozialabgaben die Steuern übersteigen

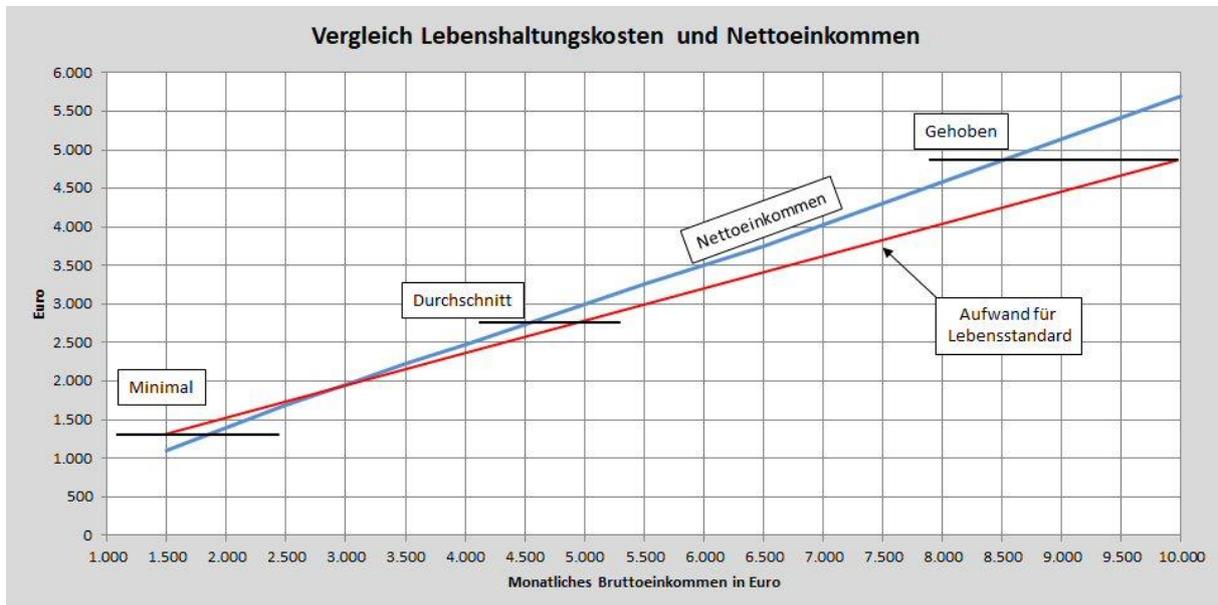
Erst oberhalb 5.000 Euro gewinnen die Steuern die Oberhand. In den Medien werden gerne Sozialabgaben und Steuern in einen Topf geworfen, anscheinend um dem Bürger den Eindruck zu vermitteln, ihn mit Steuererleichterungen substantiell zu entlasten. Politiker aller Richtungen gehen damit gerne auf Stimmenfang. Im politischen Alltag kümmern sie sich dann lieber um die Arbeitgeber, die unaufhörlich dafür kämpfen, sich von ihrem Anteil an den Sozialabgaben zu befreien – zu Lasten der Arbeitnehmer.

Das Bruttoeinkommen minus der Summe aus Sozialabgaben und Steuern ergibt das Nettoeinkommen. Erst das steht dem Bürger zur freien Verfügung. Er kann damit weitgehend tun und lassen was er will.



3. Lebensstandard vs. Einkommen

Vergleichen wir im nächsten Schritt den oben ermittelten Bedarf zur Finanzierung der drei Lebensstile mit dem Niedriglohn von 1.500 Euro, einem mittleren Einkommen von 5.000 Euro, und einem gehobenen Einkommen von 10.000 Euro.



	Mindest-Standard Euro	Mittlerer Standard Euro	Gehobener Stand. Euro
Bruttoeinkommen	1.500	5.000	10.000
Nettoeinkommen	1.100	3.000	5.700
Lebenshaltungskosten	1.300	2.700	4.800
Differenz	-200	+300	+900
Theoretisches Einkommen ohne Differenz	1.900	4.500	8.500

Alle drei Lebenshaltungskosten unterscheiden sich vom Nettoeinkommen. Der Mindeststandard weist ein Defizit von 200 Euro auf. Die beiden anderen liegen auf der positiven Seite. Ihr Einkommen ist höher, als der für den jeweiligen Lebensstil erforderliche Betrag. Beim mittleren Standard bleiben pro Monat 300 Euro übrig, beim gehobenen Standard sogar 900 Euro.

Wie hoch müsste das für den jeweiligen Lebensstil exakt passende Einkommen sein? Der Niedriglöhner müsste 200 Euro mehr verdienen, für den mittleren Standard würden 500 Euro weniger auch reichen, beim gehobenen sogar 1.500 Euro weniger.

Alternativen für Geringverdiener

Was tun? Diese Frage stellt sich für den Geringverdiener. Wo könnte er ansetzen, um nicht auf Pump leben zu müssen?

- Bei der Miete? Kommt auf die Lage an. In einer Kleinstadt ließen sich vielleicht 100 Euro einsparen, in einer Großstadt kann er froh sein, wenn er für 500 Euro überhaupt etwas findet. 1.500 Euro kostet ein 1-Zimmer-Appartement in Dublin - dank Apple, Facebook und Co. Der Trend in Deutschlands Großstädten geht unaufhaltsam in die gleiche Richtung.
- Beim Fahrzeug? In einer Kleinstadt fernab von einer Großstadt ist man sehr schnell auf ein Auto angewiesen. In der Großstadt kann man zwar auf ein Auto verzichten, der ÖPNV ist jedoch auch nicht geschenkt. Und was die Mieten anbetrifft, s.o.
- Essen und Trinken sind mit 13 Euro pro Tag bereits grenzwertig angesetzt.
- Bei den übrigen Positionen muss man Verschleiß und Ersatz defekter und alter Gerätschaften berücksichtigen. Bleiben eigentlich nur die Alternativen bei den Eltern unterzukriechen, eine Wohngemeinschaft zu gründen, auf der Straße oder im Auto zu schlafen.

Gibt es keine Möglichkeit, Steuern zu sparen? Wie viel kann man von knapp 90 Euro Lohnsteuer einsparen? Pauschbeträge, Abschläge vom zu versteuernden Einkommen, das alles hilft diesen Leuten nicht weiter. Selbst eine Steuerbefreiung würde das Problem nicht lösen sondern nur mildern. Eine große Hilfe könnten Abschläge bei den Sozialversicherungen sein. Die Fehlbeträge müssten entweder vom Staat oder vom Arbeitgeber ausgeglichen werden. Tendenziell ist eher das Gegenteil der Fall. Die Arbeitgeber und deren Vertreter drängen massiv und erfolgreich auf die Reduzierung der Arbeitgeberanteile an den Sozialkosten.

Besonders perfide ist die Aufforderung an diese Personen, für das Alter vorzusorgen. Dazu fehlt schlicht und einfach das Geld. Welche Rente sie zu erwarten haben ist Bestandteil von Teil 3 dieser Abhandlung.

Doch, eines können sie noch tun: sich einen zweiten unterbezahlten Job suchen. Vorbild USA, wo Geringverdiener nicht selten zwei oder drei Jobs gleichzeitig nachgehen. Oder Schwarzarbeiten oder eine strafbare Tätigkeit ausüben.

Die „Mittelschicht“

Geringverdiener stehen mit dem Rücken zur Wand, Mittelverdiener nicht. Sie können ihren Lebensstandard allgemein herunterschrauben, oder Prioritäten setzen und gezielt an bestimmten Stellen sparen. Wieviel sie einsparen müssten zur Fortführung ihres Lebensstandards im Alter, das kommt in Teil 3 zur Sprache.

Die gehobene Einkommenschicht

Den Beziehern von Einkommen in der Größenordnung von 10.000 Euro fällt es leicht, einen nicht unerheblichen Betrag als Altersvorsorge auf die Seite zu legen. Monat für Monat 900 Euro können sie entbehren, ohne Einschränkungen am gehobenen Lebensstandard. Wer klug ist, investiert sein Geld in eine Eigentumswohnung, statt Miete zu zahlen. Das ist die beste Altersvorsorge, denn dann schmälert die Miete nicht eine evtl. bescheidene Rente. Im Zweifelsfall kann man Wohneigentum verkaufen, um den Lebensabend in einem Altersheim damit zu bestreiten.

Der Break-Even

Wo ist der Punkt, an dem die minimalen Lebenshaltungskosten dem Einkommen entsprechen? Es ist der Schnittpunkt der roten Bedarfslinie mit der blauen Netto-Einkommenslinie. Der Schnittpunkt liegt irgendwo zwischen 2.500 und 3.000 Euro Bruttoeinkommen und etwa 1.750 Euro Netto.

Das Leben ist ungerecht

Tragischer Weise stammen Gutverdienende häufig aus begütertem Elternhaus. Sie werden von klein auf nach Kräften gefördert, später werden sie bei der Anschaffung einer eigenen Immobilie unterstützt, was ihnen bereits am Start einen nicht mehr einholbaren Vorsprung verschafft.

Kinder aus ärmerem Elternhaus sind nicht selten in Schule und Studium auf sich allein gestellt – sowohl intellektuell als auch finanziell. Das Studium mit allerhand Jobs finanzieren, zu Lasten des Notenquerschnitts, ins Berufsleben mit Schulden einsteigen - das alles ist kein Einzelschicksal und wird vermutlich noch zunehmen.

Im 4. Teil dieser Abhandlung werfen wir einen Blick auf die Steuer- und Sozialversicherungsgesetze, sowie auf Lohn- und Gehaltsdiskussionen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Fortsetzung folgt

Die Ermittlung der Lebensstandards, der Nettoeinkommen und der Vergleich der beiden waren Teil 1 und 2 der eingangs genannten Liste.

Teil 3 ist die Ermittlung der gesetzlichen Rente und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für Altersarmut und Lebensstandard im Alter.

In Teil 4 wollen wir ein paar Faktoren identifizieren, die für das Auseinandergehen der Schere verantwortlich sind, und uns überlegen, wie man sie vielleicht wieder etwas schließen könnte.

Teil 3 und 4 demnächst auf diesen Seiten.

Jacob Jacobson